

Leseprobe



Weihnachten muss man einfach mögen

Geschichten, die gut tun

96 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, gebunden

ISBN: 9783746268095

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2025

Irischer Weihnachtssegens

Segen sei mit dir,
der Segen des strahlenden Lichtes,
Licht sei um dich her
und innen in deinem Herzen.
Sonnenschein leuchte dir
und erwärme dein Herz,
bis es zu glühen beginnt
wie ein großes Torffeuer,
und der Fremde tritt näher,
um sich daran zu wärmen.

Weihnachten
muss man
einfach mögen

Geschichten, die gut tun

benno

Inhalt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6809-5

© 2025 St. Benno Verlag GmbH, Stammerstr. 9–11, 04159 Leipzig,
service@st-benno.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Zusammenstellung: Volker Bauch, Gößnitz
Umschlaggestaltung: Karen Münch-Thornton, pictorisdesign
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)



1. Kapitel
Wie alles beginnt – Kuriose
Weihnachtsvorbereitungen
6



2. Kapitel
Geholfen wird immer – Von Engeln
und anderen guten Geistern
42



3. Kapitel
Wenn sich Aufbleiben lohnt –
Heiligabend
69

1. Kapitel

Adalbert Stifter

Wie alles beginnt - Kuriose Weihnachtsvorbereitungen



Als der Winter hereinbrach

Als der Winter hereinbrach, war er so milde, wie ich mich nicht erinnere, je einen solchen in unserem Lande erlebt zu haben. Der Obrist und Margarita zogen im späten Herbste, da sonst lange schon Reife und Fröste auf unseren Wiesen gewesen waren, heuer aber noch immer eine milde Spätsonne herunter lächelte, in ihre Wohnung. Sie wendeten auf meinen Rat ebenfalls das Mittel der ausgeglühten Pottasche an; aber dieselbe zeigte, wenn sie eine Zeit in der Wohnung gestanden war, so wenig Zuwachs an Wasser, dass die äußeren Dicken der Mauern gewiss als vollkommen trocken angesehen werden konnten. Der Obrist ließ im Winter immer in seinen noch nicht fertigen Räumen ein wenig fortarbeiten. Weil sich mit dem Eintritte der nasseren und trübereu Jahreszeit, wie immer, die Übel der Menschen vermehrten, so minderte sich meine freie Zeit, und ich konnte weniger in der Gesellschaft meiner Nachbarn sein. Einmal, da ich in der tiefen Nacht

von dem Wege der Weiden herabging, weil ich in dem Gehänge gewesen war, und da ich links von mir in dem dichten herabrieselnden Winterregen das Eichenhag nur undeutlich, wie einen schwarzen Dunst, sehen konnte, daneben aber deutlich und klar ein Licht glänzte, glaubte ich, es sei das von dem Zimmer des Obrists, wo er etwa mit Margarita sitze und lese oder sonst etwas Ähnliches tue. Deshalb beschloß ich, auf das Licht zuzugehen und ein wenig bei dem Obrist zu bleiben. Allein ich kam, da ich doch auf bekanntem Boden ging, in die Wiesen des Meierbacher, und dann gar in ein Gesumpfe, das nach meiner Meinung eigentlich nicht da sein sollte. Als ich mit jedem neuen Schritte immer mehr hineingekommen wäre, kehrte ich um, damit ich den festen Boden wiedergewinne, den ich verlassen hatte. Ich begriff nun, dass ich von einem Irrlichte getäuscht worden war, und dass ich mich gar nicht da befinden müsse, wo ich glaubte. Solche Lichter entstanden manchmal in der Senkung, wie sie früher war, ehe sie der Obrist hatte reuten lassen, und sie wurden zu verschiedenen Zeiten gesehen. Sie wanderten da gleichsam bald an diesen Ort, bald an jenen, oder sie entstanden vom Ursprunge an bald hier, bald da. Plötzlich, wenn man auf eins recht

hinschaute, war es gar nicht da, dann ging es an dem Gehege hinunter wie eine Laterne, kam aber am Ende des Geheges nicht heraus, und konnte überhaupt nicht gesehen werden. Auf einmal stand es weit unten an den Eschen, als wartete es. Ich kenne derlei Lichter sehr wohl, weil ich oft in der Nacht herumgehen muss, wie die hiesigen Menschen nicht tun, sondern in ihren Häusern bleiben - in mancher feuchten Nacht des ersten Winters, des späten Herbstes, des schädlichen Märzen, oder nach Mitternacht im Sommer, wenn die weißen, sanften Streifen sich an den Wiesen ziehen. Als ich auf den Platz zurückgekommen war, an dem ich von meinem Wege weg auf die Wiese gegangen war, war es gleichwohl nicht derselbe Platz - es standen wohl die drei Föhren da, die früher dagestanden waren, aber es war nicht, als ob es dieselben drei Föhren wären, auch konnte ich mich nicht entsinnen, dass ich meines Weges genau geachtet hätte, da ich auf eine Kranke dachte, die mir sehr an dem Herzen lag. Ich hatte von meinem Großvater gelernt, dem es auch wieder ein alter Schwede sagte, der nach dem Kriege als erster Ansiedler in das Haslung gekommen war, dass man, wenn einem ein bekannter Weg anfange, wirrig und fremd zu sein, sogleich

Hermann Multhaupt

Vom Igel, der zu Weihnachten Frieden stiftete

Es war einmal ein Igel, der schlief seinen Winterschlaf und träumte von saftigen Würmern und dicken Engerlingen. Doch mitten in seinen Traum platzte ein raschelndes Geräusch, das vom Rande des Laubhügels kam, der ihm als Wohnung diente. Umständlich bahnte sich der Igel einen Weg ins Freie. Zu seinem Erstaunen gewahrte er eine Maus, die am Rande seines Hauses unruhig hin und her lief. „Was soll dieser ruhestörende Lärm?“, gähnte der Igel. „Weißt du nicht, welcher Monat und welche Stunde es ist? Es ist Winterschlafzeit!“ „Entschuldige, Igel“, antwortete die Maus und zitterte dabei wie Espenlaub. „Bitte, friss mich nicht! Ich bin etwas durcheinander, weil ich mein Mausloch nicht finde!“ Der Igel rieb sich die Augen. „Träume ich oder habe ich richtig gehört? Du findest dein Mausloch nicht? Du leidest doch nicht an Gedächtnisschwund, oder?“

„Nein, nein, Herr Nachbar“, sagte die Maus, „natürlich weiß ich, wo ich zu Hause bin. Das Stroh, hinter dem sich der Eingang zu meinem Mausloch befand, ist völlig durcheinandergewirbelt. Ja, der Stall ist nicht mehr mein Stall!“ Der Igel blinzelte mit seinen dunklen Augen und hob sein schnüffelndes Schnäuzchen. „Wie darf ich das verstehen, kleine Maus? Der Stall ist nicht mehr dein Stall? Ich kann nichts erkennen, was nicht wie Stall aussieht: das halb verfallene Gemäuer, das morsche Dach, die altersschwache Tür. Was soll denn plötzlich anders sein?“ Die Maus kam bebend ein paar Schritte näher. „Entschuldige, Igel. Du wohnst hier draußen unter dem Laubhügel. Doch gehe bitte in den Stall hinein, da findest du alles verändert, so total fremd.“ „Total?“

„Ja, total aufgeräumt!“

Dem Igel sträubte sich das stachelige Fell. „Pfu! Aufgeräumt! Das liebe ich überhaupt nicht. Vielleicht hatten die Hirten Langeweile und sind über Besen und Kehrblech hergefallen.“

„Wie ich Besen hasse!“

„Und ich Kehrbleche! Sie machen so ein scharrendes Geräusch. Es riecht nach Ordnung, nach keimfreier Zone. Puh!“

Die Maus spürte, wie ihr sonst natürlicher Widersacher mausähnliche Gefühle entwickelte, und fühlte sich plötzlich verstanden.

„Weißt du, Igel, das Stroh liegt in der einen und das Heu in der anderen Ecke. Wie soll ich jetzt unbemerkt über den Boden huschen, wo alles so blitzblank ist!“

„Total?“

„Total blitzblank, ja. Man kann vom Fußboden essen, so blank ist er.“

Dem Igel lief das Wasser im Munde zusammen, denn er hatte schon einige Monate nichts mehr zu sich genommen. „Ich will aber nicht vom Fußboden essen, sondern gemütlich in meinem Laubhaus sitzen und schmatzen. – Eine fette Maus als Vorspeise würde ich nicht verachten.“

Die Maus zog sich ein, zwei Meter zurück. „Du denkst doch hoffentlich nicht an mich?“, fragte sie ängstlich.

„An dir, Hänfling, werde ich mich nicht vergreifen“, erwiderte der Igel gutnützig. „Du bist ja Haut und Knochen. Brr! Du verdirbst mir höchstens den Appetit.“

„Hänfling? Das kommt daher, Igel, weil ich jeden Tag essen und dauernd auf den Beinen sein muss,

um nicht zu verhungern. Und jetzt im Winter ist Schmalhans Küchenmeister. Du futterst dir einen Winterspeck an und hältst es über Monate ohne Nahrung aus.“

„Ja, ja“, seufzte der Igel, „es geht schon ungerecht zu in der Welt.“

„Jeden Tag muss ich aus meinem Mausloch hinaus in die grimmige Kälte“, bedauerte sich die Maus. „Jedoch jetzt finde ich meine Wohnung nicht wieder.“

Der Igel wiegte den Kopf. „Soll ich dir aushelfen – mit einem Stück Möhre oder einem eingelegten faulen Apfel? Ich glaube, ich habe noch etwas in meiner Vorratskammer.“

Die Maus sprang auf eine abgebrochene Latte direkt neben dem Eingang der Igelwohnung. „Lieber wäre es mir, wenn du mir mein Mausloch finden helfen würdest. Wenn es im Stall nur nicht so hell wäre!“

„Wie bitte? Hell? Taghell?“ Der Igel spitzte die Ohren.

„Heller! Viel heller! Es ist ein Licht in dem Raum, wie ich es noch nie gesehen habe. Ich glaube, es kommt nicht von dieser Welt.“

„Um so eher müsstest du doch dein Mausloch

Der Engel, der das Licht anzündet

Es schneit seit sieben Stunden. Die Dächer des Dorfes haben dicke Mützen bekommen und die Wiesen eine weiße Decke. Gerda sieht hinaus. Sie mochte den Schnee immer. 89 Winter hat sie diesen Blick geliebt: die Wiese und der Bach, darüber die Brücke, auf der manchmal die Rotkehlchen spielen.

In diesem Jahr ist alles anders. Die Kinder werden gleich da sein, es wäre längst Zeit, den Waffelteig zu rühren. Aber Gerda rührt sich nicht. Die Uhr tickt. Die Küche ist so leer ohne Emil. Alles ist so leer ohne ihn. Gerda seufzt. Die Tür geht, sie hört Stiefelgetrappel im Flur und dann steht Anneke in der Küche. Mit Manuel, der jetzt auch schon eine Freundin hat. Marie heißt sie.

„Ach, Mutti“, sagt Anneke, weil ihr nichts Besseres einfällt, als sie Gerda sieht. „Muss ja weitergehen. Schau, ich hab' Bienenstich mitgebracht.“ Dann schiebt sie alle in die Stube und setzt den Kaffee auf. Manuel war immer gern bei seinen Großeltern.

Jetzt hält er es in dem stickigen Wohnzimmer kaum aus. Oma sagt fast nichts und wenn, dann klingt es, als spräche sie unter Wasser. Nach dem zweiten Stück Kuchen stiehlt er sich hinaus. Unschlüssig steht er im Bad und wäscht sich die Hände, dann öffnet er leise die Haustür. Erleichtert atmet er die kalte Luft. Es hat aufgehört zu schneien, und er geht zum Schuppen. Die Tür ist wie immer nicht abgeschlossen. Er schlüpft hinein. Sofort umgibt ihn Opas Geruch. Pfeife und Terpentin. Der Hammer hängt da, als würde er gleich zurückkommen.

Manuel lässt sich auf den Hocker fallen. Auf dem Tisch liegt eine tote Fliege. Er schnippt sie auf den Boden. Da sieht er den Umschlag. Und den Zettel. Manuel zieht beides zu sich heran. „Für meine Gerda eine Lichtbrücke“, steht dort in Opas akkurater Schrift. Darunter liegt eine Skizze. „Merkwürdig“, denkt Manuel. „Was ist das?“

Die Tür knarrt. „Hier steckst du ...“ Marie kommt herein und pustet warme Luft in ihre Hände. Manuel mag das. Sie beugt sich über ihn. „Was hast du da?“ Manuel zuckt mit den Schultern. „Ich weiß es nicht. Mein Opa muss das gezeichnet haben.“ – „Sieht aus wie eine Brücke.“

„Tatsächlich“, denkt Manuel. „Es könnte die Brücke

Inhalt

Irischer Weihnachtssegen 2

1. Kapitel

Wie alles beginnt – Kuriose

Weihnachtsvorbereitungen 6

Als der Winter hereinbrach, *Adalbert Stifter* 7

Das Versprechen, *Maud Lindsay* 15

Vor Weihnachten 1914, *Rainer Maria Rilke* 23

Die Wichtelmänner, *Jacob und Wilhelm
Grimm* 27

Ach ja, die Weihnachtseisenbahn ...,
Peter Biqué 31

Das Feuer in der dunklen Nacht,
Selma Lagerlöf 34

2. Kapitel

**Geholfen wird immer – Von Engeln und
anderen guten Geistern** 42

Socken gut, alles gut, *Renate Dopatka* 43

Vom Igel, der zu Weihnachten Frieden stiftete,
Hermann Multhaupt 46

Der Engel, der das Licht anzündet,
Susanne Niemeyer 56

Im kalten Advent, *Helmut Blepp* 61

3. Kapitel

Wenn sich Aufbleiben lohnt – Heiligabend 69

Warten am Weihnachtsabend,
E. T. A. Hoffmann 70

Weihnacht, *Adalbert Stifter* 73

Die Heilige Nacht, *Karel Čapek* 79

Zu Weihnachten, *Theodor Fontane* 88

Aber die Krippe war leer, *Legende
aus Russland* 89

Der neue Kalender, *Joseph Wittig* 92

Quellennachweis

Texte:

Helmut Blepp, Im kalten Advent © Helmut Blepp. Alle Rechte beim Autor

Karel Čapek, Die Heilige Nacht, aus: Karel Čapek, Wie in alten Zeiten. Das Buch der Apokryphen. Aus dem Tschechischen von Eckhard Thiele. S. 62-65 © Aufbau Verlage GmbH & Co. KG, Berlin 1977, 2008

Renate Dopatka, Socken gut, alles gut © Alle Rechte bei der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Erlöserkirche Gelsenkirchen

Herrmann Multhaupt, Vom Igel, der zu Weihnachten Frieden stiftete © Alle Rechte beim Autor

Susanne Niemeyer, Der Engel der das Licht anzündet, aus: Susanne Niemeyer: Fliegen lernen. Engelsgeschichten aus der Bibel © 2018 by edition chrismon in der Evangelischen Verlagsanstalt GmbH, Leipzig

Bilder:

S. 6 © stock.adobe.com/Olga; S. 42 © stock.adobe.com/Pichsel; S. 69 © stock.adobe.com/sr_avispa

Wir danken allen Rechteinhabern für die freundlich erteilte Abdruckerlaubnis. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.